

Lockdown

EINE AIMO-GESCHICHTE

Herausgegeben von einer nichtleeren Teilmenge der AIMO-Teilnehmer 2020

11. September 2020

Disclaimer. Dies ist eine Fanfiction, das heißt, eine erfundene Geschichte, die in Anlehnung an die Geschehnisse der AIMO 2020 (und jenseits ihrer) geschrieben wurde. Alle vorkommenden Handlungen sind rein fiktiv, insbesondere besteht kein Zusammenhang zwischen den realen und erfundenen Handlungen bestimmter Charaktere.

Des Weiteren gibt es ein paar wenige Insider bzw. unklare Begriffe, die im Glossar am Ende aufgelistet sind – ein † im Fließtext kennzeichnet die Erstnennung eines solchen Begriffs.

Kapitel 1

Prolog in der Hölle

„Aus hundert Kaninchen wird niemals ein Pferd und aus hundert Verdachtsgründen niemals ein Beweis.“

– Fyodor Dostoevsky

MARC HIEKE schaute müde von den zahlreichen Mathematikaufgaben vor sich wieder auf. Links und rechts in seinem Blickfeld stapelten sich Blätter, und er seufzte. Das spärliche, flackernde Licht einer Glühbirne erleuchtete matt das Zimmer, in dem außer dem Tisch keine Möbel standen. Genauso wenig gab es Fenster – Marc vermisste das Sonnenlicht schon seit Längerem. Seit Stunden versuchte er sich an einer Zahlentheorieaufgabe und kam nicht voran. Sein Kopf schmerzte. Als er Schritte vor seiner vergitterten Tür hörte, begann sein Puls zu rasen. Die Tür schwang auf und eine in einem dunklen Umhang verhüllte Figur erschien. Sie holte aus ihrem Umhang einen weiteren Stapel hervor und knallte ihn vor Marc.

„Die sind bis morgen erledigt, sonst gibt's kein Essen.“

Marc schluckte. Die Figur ging wieder in Richtung Tür. Der Umhang flatterte, und darauf prangte ein aufgesticktes Symbol. Die Winkeldreiteilenden eines Dreiecks, die ein weiteres, gleichseitiges Dreieck bildeten. Das Morley-Dreieck.



Abbildung 1.1: Die geheimnisvolle Figur

Kapitel 2

Definitionen und Grundbegriffe

„Mal sehen[†] schreib' ich die Fanfiction mit: Hat Jesus die Bibel geschrieben?“

– Patrick Nasri-Roudsari

Der 20. April 2020

Die TEILNEHMERLISTE auf der rechten Seite von Georgis Bildschirm füllte sich langsam, als Jürgen Prestin einen AIMO-Teilnehmer nach dem anderen in die Zoomsitzung ließ. Er gedachte, während dieser die am Abend davor abgeschickten Aufgaben zu besprechen. Die ihm inzwischen vertrauten Namen purzelten geradezu in die Sitzung, schon drei Minuten nach 16 Uhr waren so gut wie alle anwesend.

Georgi nahm einen Schluck von der Tüte Orangensaft neben seinem Laptop und setzte seine Kopfhörer auf. Veran, Christian und Patrick waren bereits auf einem separaten Discordserver, in dem sie für gewöhnlich während den Seminaren ratschten – er beeilte sich und trat diesem bei.

„Und nach dem Eisensteinkriterium ist P irreduzibel, glaube ich“, beendete Christian seinen Gedanken, woraufhin Veran zögernd sein Einverständnis gab. „Hi“, sagte Georgi und erhielt einen Gruß von den beiden anderen. „Wo ist Patrick?“

„Unklar“, antwortete Veran schroff. „Wahrscheinlich spielt er gerade GTA oder so.“ Ein Rauschen war von Patricks Mikrofon zu hören. Vermutlich hatte er sich gerade hingesetzt.

„Jungs, ich hab' mir grad so dick 'n Salat geholt“, glückste Patrick vergnügt.
„Meine Mutter hat wieder welche gekauft.“

Georgi wollte etwas dazu sagen, als sich Jürgen Prestin meldete. Er werde nun anfangen, ohne auf die Nachzügler zu warten. Es fehlte nur noch Marc, der schon die letzten paar Seminare hatte sausen lassen. Keiner der vierer wusste, ob er sich entschuldigt hatte oder warum genau er nicht erschien.

Der Dozent fragte, wer denn zuerst eine Aufgabe vorstellen möchte, und während Georgi gerade darüber nachdachte, ob er die zwei Aufgaben, die er vorbereitet hatte, jetzt oder später vorstellen wollte, klinkte sich Christian aus dem Discord aus, hob auf Zoom seine Stummschaltung auf und fing an, über die 5 zu referieren.

Nachdem er fertig war, trat er dem Channel mit den anderen wieder bei.

„Voll kreativ“, lobte ihn Veran, worauf Christian sich bedankte. Er fragte daraufhin die anderen beiden im Call, ob sie die Aufgabe ähnlich gelöst hatten.

„Bruder, ich hab‘ grad gar nicht aufgepasst“, erwiderte Patrick leicht aufgebracht. „Es hat mich wieder dieser komische Typ angerufen.“

„Der Nummernnachbar[†]?“, fragte Georgi. Der Unbekannte mit derselben Nummer wie Patrick bis auf die letzte Ziffer hatte ihn bereits vor dem ersten Bad-Homburg-Seminar kontaktiert und hatte nur wirres Zeug von sich gegeben. Obwohl Sofia und die anderen sich über Michael, so hatte er sich genannt, lustig machten, war er Patrick ganz und gar nicht geheuer.

„Ja“, antwortete Patrick. „Er war aufgeregt und hat irgendwas davon geredet, dass ich vorsichtig sein sollte. Ich hab‘ einfach aufgelegt, ich fand das zu seltsam.“

„Fishy“, sagte Christian. „Ich glaube, du brauchst das nicht allzu ernst nehmen.“

„Ja, glaub‘ ich auch nicht“, meinte Patrick und richtete seine Aufmerksamkeit auf seinen Salat. „Der Typ ist sowieso nicht ganz klar im Kopf.“



Veran stöpselte sich die Kopfhörer aus den Ohren. „Crko dabogda¹, was für ein langweiliges Seminar“, dachte er sich – tatsächlich hätte man die letzte

¹Möge ich nur sterben

Geometrieaufgabe mithilfe von Inversion am Kreis kinderleicht i. t. s.-en[†] können, anstatt sich stundenlang anhören zu müssen, wie Lennart Grabbel sie durchmüllert oder durcherict, je nachdem wie man es bezeichnet. Aus dem Nebenzimmer war schon das alltägliche Gestreite zwischen Verans Mutter, Verans Vater und Verans Bruder zu hören.

„Koji čevapi, mrzim čevape!“², schrie Verans Bruder.

„Juče si obavezno hteo da praviš sunce od tih čevapa i čak si zvao sestru da je pitaš kako se pravi!“³, schrie Verans Vater zurück.

„Mrzim vas sve!“⁴, schrie Verans Mutter und weinte. Veran hasste ebenso seine Familie, besonders wenn sie sich stundenlang streiten musste, deshalb entschied er sich, hinaus an die frische Luft zu gehen um sich von dem serbischen Geschrei zu erholen. Er öffnete die Wohnungstür und blickte auf die tiefe, breite, sogar etwas furchterregende Treppe. Aber weit kam er nicht, denn seine Mutter hielt ihn auf.

„Gde ides?“⁵, fragte sie skeptisch.

„Nigde...“⁶, murmelte Veran. Er hatte keine Lust, sich bei seiner Mutter zu rechtfertigen, und beschloss, sie lieber vom Thema abzulenken.

„Ima seminar u Oberwolfachu za tri nedelje“⁷, sagte er.

„Dabogda ti se visine u trouglu ne sekle u jednoj tački!“⁸, entsetzte sich Verans Mutter.

Veran ignorierte sie und bahnte sich den Weg duchs Wohnzimmer zum Klavier, um den Aufschwung[†] zu spielen. Nur so konnte man nämlich die liebliche Stimme des serbischen Vizepräsidenten[†] im Fernsehen, der Ausschau nach einer Karriere als Präsident hielt, übertönen. Sein sympathisches Gesicht bedeckte schon seit mehreren Tagen ununterbrochen den Fernsehapparat. Veran setzte sich ans Klavier und schwang auf. Wenn er spielte, vergaß er alles um sich herum: seine weinende Mutter, seinen meckernden Bruder, Vizepräsident Vučić, selbst seine Cousine, zu der er, wie man sagen könnte, eine besondere Beziehung hatte. Man könnte sagen, er reiste in eine andere Welt – oder sogar in eine andere Zeit.

²Was für Cevapcici, ich hasse Cevapcici!

³Gestern wolltest du da noch unbedingt eine Cevapcicisonne draus machen und hast dafür extra deine Cousine angerufen, damit sie dir sagt wie mans richtig macht!

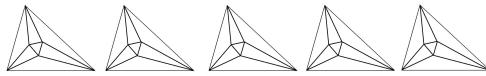
⁴Ich hasse euch alle!

⁵Wohin gehst du?

⁶Nirgendwohin...

⁷In 3 Wochen ist Seminar in Oberwolfach.

⁸Mögen sich deine Höhen im Dreieck nicht in einem Punkt schneiden!



Der 21. April 2020

„Der Nummernachbar von Patrick hat sich übrigens wieder gemeldet.“ Georgi telefonierte gerade mit seinem Freund Maximilian Kefler, welcher in den zwei Jahren zuvor an der AIMO teilgenommen und es 2019 auch zur IMO geschafft hatte, und berichtete ihm eifrig über die neuesten Geschehnisse.

„Oh echt? Ich dachte der hätte längst aufgehört, Patrick zu schreiben?“, wunderte sich Max.

„Ja, das letzte Mal haben wir in Bad Homburg von ihm gehört. Aber gestern während dem AIMO-Meeting hat er wieder bei Patrick angerufen...“ Georgi erzählte ihm also alles über den mysteriösen Anruf.

„Eure AIMO ist echt witzig, so etwas ist letztes und vorletztes Jahr nicht passiert!“, meinte Max Kefler daraufhin amüsiert.

„Ja, das stimmt“, fand auch Georgi. „Aber dafür konntest du immerhin zu allen Seminaren in Reallife fahren...“

„Oh ja, vor allem die Woche in Oberwolfach hätte ich dir auch gegönnt!“

„Jaa, Corona ist echt so eine Bitch. Aber das Seminar in Oberwolfach findet tatsächlich statt! Herr Prestin hat wohl eine Ausnahmegenehmigung erhalten.“

„Hey, das ist ja toll!“, antwortete Max. „Müsst ihr dann irgendwelche Maßnahmen einhalten?“

„Ja, ich glaube sogar, die sind recht streng.“

„Ich sag' mal so, is nicht schön, aber wat willste machen?“, scherzte Max daraufhin und beide schmunzelten. Georgi erzählte weiter:

„Aber mal im Ernst, die Zoom-Meetings sind einfach nicht das gleiche Erlebnis. Ich würde mich so langweilen, wenn ich nicht währenddessen mit den anderen über Discord reden würde. Marc zum Beispiel kommt seit einigen Tagen gar nicht mehr zu den Seminaren...“

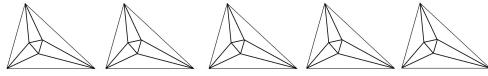
„Marc Hieke?“, fragte Max nach.

„Ja“, bestätigte Georgi.

„Fishy. Gerade der sollte sich doch mal bisschen mehr anstrengen. Seine Platzierung auf der Schätzliste sieht im Moment gar nicht gut aus“, bemerkte Max. Georgi stimmte ihm zu, und nach einigen weiteren Diskussionen über die Schätzliste und die Seminare klopfte es an Georgis Tür und man hörte seine Mutter rufen: „Essen ist fertig!“

„Aar[†], ich muss dann wohl gehen“, sagte Georgi zu Max.

„Dann guten Appetit!“, antwortete Max und die beiden verabschiedeten sich.



Der 24. April 2020

Unter dem blauroten Licht der großen Serbienfahne, die über dem Bett in Sofias Zimmer hing, hörte man ein lautes, verstörendes Lachen. Dieses trieb ihre Mutter, die im Nebenzimmer zu schlafen versuchte, zur Weißglut. Sie dachte, ihre Tochter sei verrückt, allein wegen der Tatsache, dass ihr Zimmer von lauter „Serbien“ nicht mehr atmen konnte. In Sofias Zimmer gab es nämlich, neben ihrem Lieblingskleid – der serbischen Nationaltracht – sowie der Flasche mit 89%-igem echten serbischen Pflaumenschnaps, tausende, teilweise sehr nationalistische Bilder, die Symbole, Sprüche, Gegenstände aus und über Serbien beinhalteten und Sofia so sehr faszinierten. Ihr dortiger Aufenthalt im Jahr zuvor hat in ihr eine enorme Begeisterung für das Land ausgelöst – sie werde eines Tages dort wohnen, sagte sie immer.

Auch in ihrem Telefonat mit Maria durften Serbienandeutungen nicht fehlen. Es war die Rede von einem „allgemeinen Beispiel“ sowie von einer ominösen „Person A“. Dabei wollte Maria nur wissen, welchen Zug Sofia für das Seminar in Oberwolfach nimmt...

„Ich nehm' den um 08:49. Dann musst du aber sehr früh aufstehen...“

„Kein Problem“, antwortete Maria. „Ich wach' jeden Tag um Viertel vor sechs auf.“

„Du könntest aber auch die Nacht davor bei mir übernachten, meine Mutter hätte nichts dagegen“, schlug Sofia vor.

„Hmm, ich bin mir nicht sicher...“, sagte Maria. „Meine Mutter ist grad nicht da...“

„Du kannst doch deinen Vater fragen“, fiel Sofia ein.

Doch Maria reagierte darauf sehr zögernd, und Sofia verstand sofort, dass es ein Fehler war, das gesagt zu haben.

„Ich habe keinen Vater“, erklärte Maria. „Ich hab ihn seit meiner Geburt nie

kennengelernt... und meine Mutter wollte nie darüber mit mir sprechen“.

„Fishy“, sagte Sofia darauf.

Es folgten paar Sekunden Stille.

„Ich bring' Marzipan zum Seminar mit“, sagte Maria, um vom Thema abzulenken.

„Jaaa“, jubelte Sofia. „Wobei ... nein! Fuck! Marzipan beginnt mit M!“

„Und das heißt ...?“, reagierte Maria verwirrt.

„Alle schlechten Dinge beginnen mit M!“, antwortete Sofia voller Euphorie.

„Das ist Teil von meiner neuen Lebenseinstellung! Aber keine Sorge, du beginnst nicht mit M, weil Maria Matthis hat ja zwei M, und das hebt sich auf.“

„Ah ja“, antwortete Maria und war noch einmal verstört von Sofias seltsamen Aussagen.

„Ne Spaß, ich mag Marzipan“, beruhigte sie Sofia, nachdem sie gemerkt hatte, dass sie wieder einmal etwas übertrieben hat. „Sorry, ich glaub' ich hab' wieder zu viel Tee gegessen.“

Ab dem Moment wusste keine der beiden mehr, was sie sagen sollten.

„Ich denke, ich muss jetzt schlafen gehen“, entschloss sich Maria.

„Ok...“, sagte Sofia. „Gute Nacht.“

„Gute Nacht“, sagte auch Maria und stürzte sich ins Bett. Es erwarteten sie wieder aufregende Träume.



Der 25. April 2020

Christian erwachte aus unruhigen Träumen. Wie immer ließ er sich davon aber nicht ablenken und als die ersten paar Strahlen der Münchner Sonne in sein Gesicht schienen, wurde ihm sofort klar: Es ist ein perfekter Tag zum Baden! So verlor er keine einzige Sekunde und führte in größter Eile seine gewöhnliche Morgenroutine durch. Nachdem er dann schnell, aber sorgfältig seine Zähne geputzt, geduscht, seine Badesachen angezogen, sich mit Sonnencreme eingeschmiert (obwohl es draußen nur 20 Grad warm war), dann mit seiner Familie nach einem kurzen Gebet ein paar Semmeln und eine Brez'n gefrühstückt und danach kurz den „QED-Chat“ gecheckt hatte, begab er sich auf eine wilde Fahrt

zum Englischen Garten.

Er fuhr blitzschnell durch die Straßen von Schwabing, überquerte die Leopoldstraße und ließ sich dabei nicht von den Menschenmengen ablenken, die den schönen Tag in der Münchener Innenstadt verbringen wollten. Als er dann am großen Park ankam, wurde es schon etwas unangenehm, und das Fahrradfahren durch die mit Fußgängern gefüllten Wege war fast unmöglich. Obwohl dies für Christian eigentlich kein Problem darstellte, beschloss er diesmal, einen Umweg zu fahren – bis zum Eisbach war es schließlich nicht mehr so weit.

Er bog also Richtung Norden ab und entdeckte Teile des Parks, in denen er noch nie gewesen war. Die Bäume wurden immer dichter und der Himmel bewölkt. Christian bekam langsam Zweifel, ob der Weg, den er fuhr, sicher der Richtige sei, allerdings blieb er recht zuversichtlich – den großen Eisbach könne er schließlich nicht verpassen.

Nach einigen Metern merkte er aber, dass mit seinem Fahrrad irgend etwas nicht stimmte. Es machte seltsame Geräusche und fuhr nur noch sehr langsam. Er beschloss, es zu schieben, bis er eine größere Straße erreichen würde. Doch die Wege wurden immer enger und Christian verlor seine Orientierung. Von anderen Menschen war mittlerweile nichts mehr zu sehen. Die ersten Regentropfen fingen an zu fallen.

Christian hatte keine Kraft mehr. Als dann eine Herde von Enten die Straße überquerte, wurde ihm der Weg komplett versperrt.

Christian blieb stehen. Der Regen wurde immer stärker.

Und dann spürte er hinter seinem Rücken eine menschliche Gestalt, die ihm immer näher kam. Er hörte eine bekannte Stimme.

„Guten Tag, Herr Noaghiu“, sagte sie. Christian erstarrte.

Kapitel 3

Einleitende Überlegungen

„Wie ist doch die ganze Natur so ominös! Voll Vorbedeutung ist mir der Vögel Flug, ihr Schrei, der Fische ausgelaßnes Schlagen gegen die Oberfläche des Wassers, ihr Verschwinden in der Tiefe, fernes Hundegebell, eines Wagens fernes Gerassel, Schritte, die von fernher widerhallen. Nicht sehe ich Gespenster in dieser nächtlichen Stunde, nicht sehe ich, was war, sondern das, was kommen wird.“

– Søren Kierkegaard

Der 26. April 2020

Es war 9:00 Uhr morgens, Patricks Wecker klingelte.
„Als ob es schon so spät ist, gar kein Bock“, dachte er sich, als er genervt den Wecker ausstellte und langsam aufstand. Gerade einmal halb wach setzte er sich direkt an seinen PC und scrollte mehrere Minuten in seinen E-Mails hoch und runter, bis er den richtigen Link für das AIMO-Seminar fand. „Der Moderator beginnt in Kürze das Seminar“ erschien auf seinem Bildschirm.
„Einfach der pünktliche Boss“, dachte sich Patrick. Er warf einen Blick auf Discord und stellte fest, dass sich Christian, Veran und Georgi bereits im Voicechannel befanden.
„Diiigga ich bin einfach so tot, wieso sind die Seminare überhaupt um 9 Uhr, die sollen das mal später machen“, begrüßte er die drei, als er beitrat.
„Geh halt nicht so spät schlafen, du Kek“, schlug Georgi ihm vor. Gerade als Patrick darauf mit einem „Shut up“ eingehen wollte, begann das Seminar und der gesamte Bildschirm füllte sich mit dem Gesicht von Jan-Christoph Schlag-Puchta.

„Er sitzt ja einfach 2 cm vor seiner Kamera“, stellte Christian fest.

„Ja, aber viel schlimmer ist, wie er einen immer anschaut“, fügte Veran hinzu.

„Er schaut dir einfach in die Seele.“

„Junge, manche von den Dozenten könnten halt lowkey echt Psychopathen sein“, scherzte Patrick. „Ich meine, stellt euch mal vor, ihr wacht so um 3 Uhr morgens auf und dann steht da so Schrage-Puchta vor euch und sagt ‚JA HABEN SIE EINE IDEE ZU DER AUFGABE‘ – ich würde ja einfach sterben.“

Da es für Patrick sowieso nicht infrage kam, beim Seminar aufzupassen, begann er weiter zu fantasieren.

„Oder noch viel besser: Stellt euch mal vor, ihr lauft so abends durch den Wald und es ist so dunkel.“

„Aaaaaaaah ja“, hörte er Veran sagen, als er kurz pausierte, um seine Geschichte in Gedanken zu vervollständigen.

„Ok, ok, also es ist so echt dunkel im Wald, wie gesagt, und ihr lauft nach Hause, ganz alleine. Ist ja an sich schon echt scary, aber dann hört ihr auf einmal Schritte hinter euch, ihr dreht euch um und im Dunkeln seht ihr ganz leicht so Prestins Gesicht und er sagt ‚Ah das ist ja niedlich‘, nimmt seinen Sack, den er hinter sich hergehoben hat, und stülpt den über euch. Dann zieht er euch in seinen Van und entführt euch.“

Nach einigen Sekunden kompletter Stille – nicht einmal von Schrage-Puchta war etwas zu hören – begann Georgi zu reden.

„Alter, Patrick“, fing er an. „Kann es sein, dass du bisschen zu viel ölst[†]? Ich meine, wie kommt man auf so was?“

„Was soll ich sagen“, antwortete Patrick. „Bin halt einfach der kreative Boss.“ Nach zweieinhalb Stunden, in denen Patrick alle 10 Minuten zwischen YouTube und GTA V wechselte, um sich die Zeit zu vertreiben, war das Seminar dann auch vorbei.

„Hat eigentlich wer aufgepasst?“, fragte Patrick, der sich gerade einmal an das Thema des Seminars erinnerte. „Georgi?“

„Naja, nur so ein bisschen“, antwortete dieser.

„Veran?“, fragte Patrick weiter.

„Ja, ich hab auch nur so die erste Hälfte aufgepasst“, gab dieser ihm Bescheid.

„Christian? Du Schwitzer hast safe aufgepasst, oder?“

Keine Antwort.

„Christian?“, wiederholte Patrick. „Hä, hört jemand Christian?“

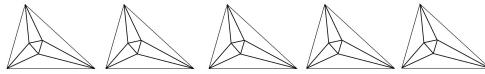
„Ne, ich höre auch nur leises Rauschen, vielleicht hat er Internetprobleme“, meinte Veran. „Und so eine leise Stimme im Hintergrund.“

„Der Sonntagsbraten[†] ist angerichtet!“, sagte die Stimme plötzlich.

„Ja, was auch immer“, sagte Patrick, der langsam Hunger bekam. „Dann haut rein, Jungs, und heute Abend Big Mouth, hab ich gehört.“

„Auf jeden Fall“, ließen ihn Georgi und Veran wissen. „Immer.“

Zufrieden verließ Patrick den Anruf und ging nach oben, um sich etwas zu essen zu machen.



Der 30. April 2020

Es war Donnerstag, der 30. April 2020, der 42. Frühlingstag, und 12:36 am Nachmittag. Herr Prestin saß gedankenversunken an seinem Schreibtisch, seine Katze strich ihm um die Beine, und aus der Küche war leise das Radio zu hören, auf dem NDR Info gerade von dem neuen Antikörpertest berichtete, der eine Genauigkeit von über 99 Prozent haben solle.

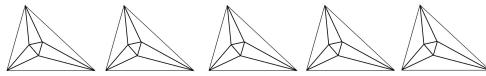
Doch das interessierte Herrn Prestin nicht, denn neben dem Vorbereitungsma- terial für die Erstsemester befanden sich auf seinem Schreibtisch einige sehr staubige Dokumente, die er soeben aus dem Keller geholt hatte. Sie waren noch aus seiner eigenen Studienzeit, unter anderem gab es dort ein Foto, welches in mit seinem Kommilitonen und guten Freund Michael kurz vor dem Abschluss zeigte. Die Erinnerung stimmte Herrn Prestin sentimental. Nichtsdestotrotz musste er es jetzt zusammen mit den Aufzeichnungen zum Morley-Dreieck (kurioserweise enthielten diese neben normalen geometrischen Skizzen auch überraschend viele Abbildungen von Schaukeln und sogar eine Anleitung zu deren Aufbau) schreddern, bevor er die Überbleibsel eventuell noch verbrennen wollte.

Doch plötzlich klingelte es an der Tür. Schnell räumte Herr Prestin die verräterischen Unterlagen beiseite, bevor er zur Tür eilte, doch es war niemand da. Herr Prestin war über diesen Klingelstreich leicht verärgert, aber dies legte sich fast sofort, denn aus der Küche kam die Stimme seiner Frau.

„Jürgen, Schatz, der Donnerstagsbraten ist fertig!“

Das freute Herrn Prestin natürlich sehr, denn schließlich gab es den Donnerstagsbraten nur alle sieben Tage. Nach dem Essen bereitete er die Unterlagen

für die morgige Online-Vorlesung für seine Studenten vor. Der Karton mit den Aufzeichnungen zum Morley-Dreieck konnte noch etwas länger und intakt in der dunklen, relativ unzugänglichen hinteren linken Ecke des Zimmers verbleiben, gleich zwischen Tür und Schrank.



Der 2. Mai 2020

Sofia setzte sich an den Computer ihrer Mutter, startete Zoom und gab eine Meetingnummer ein. Dieses Mal stand allerdings kein AIMO-Seminar an, sondern eine Videokonferenz mit Veran, Patrick, Christian und Georgi. Sie freute sich, die anderen wieder zu sehen – wenn auch nur virtuell. Und sogleich erschienen drei Gesichter auf ihrem Bildschirm.

„Hi Sofia!“, wurde sie begrüßt und sie grüßte zurück.

„Da bist du ja!“, bemerkte Veran. „Jetzt fehlt nur noch Christian.“

„Ach, der lässt doch immer etwas auf sich warten“, wimmelte Georgi ihn ab.

„Ja, der täuscht safe mal wieder an“, warf auch Patrick ein.

„Wie auch immer. Wie war dein Abi, Patrick?“, wechselte Sofia das Thema. Patrick hatte heute sein mündliches Abitur in seinem Lieblingsfach Chemie abgelegt, und damit gleichzeitig seinen letzten Schultag hinter sich gebracht.

„Digga das war so lowkey free“, berichtete Patrick stolz über die gelungene Prüfung. „Es ging um die Herstellung von N-Methylamphetamin, baba Thema. Und die Prüferin war so dick chaya!“

„Richtig stark!“, gratulierte ihm Sofia. „15 Punkte sind drin, oder?“

„Ja safe, sonst weiß ich auch nicht weiter.“

„Boah, du hast es gut“, warf Veran ein. „Jetzt musst du ja nie wieder in die Schule.“

„Ich sag's dir, morgen wird so hart gefeiert“, verkündete Patrick anschließend.

„Oh Mann, wir schreiben das Abi in drei Wochen, gleich nach Oberwolfach, und haben bis dahin noch jeden Tag Unterricht.“ Die schriftlichen Abiturprüfungen in Bayern würden erst Ende Mai geschrieben werden, sodass Veran und Georgi noch mitten in den Vorbereitungen waren.

„Tja, Pech wenn du in Bayern lebst!“, witzelte Patrick.

Nach einer Stunde wunderte sich Georgi, wo denn Christian blieb.

„Er meinte doch, dass er heute auf jeden Fall kommen will! Wollen wir ihn mal anrufen?“

„Ja okay, ich mach' das mal“, erklärte sich Patrick bereit. Er nahm also sein Handy zur Hand, suchte den Kontakt von Christian heraus und rief an – im Freisprechmodus, damit auch die anderen mithören konnten. Normalerweise hätte es gleich darauf klingeln sollen, aber man hörte nichts. Dann endlich, als Patrick bereits auflegen wollte, hörte man eine Stimme – doch es war nur der Anrufbeantworter.

„Ihr Gesprächspartner ist zur Zeit nicht erreichbar. Bitte hinterlassen Sie eine Nachricht nach dem Ton!“, gefolgt von einem schrillen **peep**.

„Yo Christian, täusch mal nich' so an, wir warten auf dich!“, sprach Patrick ein und legte auf.

Georgi meinte dazu: „Komisch, er hat wohl keinen Empfang.“

„Safe, er ist irgendwo in 'nem Keller eingesperrt!“, scherzte Patrick darauf.

„Normal“, lachte Sofia. „Richtig gruselig!“

Als Patrick dem noch etwas hinzufügen wollte, wurde er durch den Klingelton seines Handys unterbrochen.

„Ah, ich hab' 'ne Nachricht bekommen!“

„Von Christian?“, fragte Veran nach.

„Ne“, sagte Patrick, nachdem er auf sein Handy geschaut hatte. „Vom Nummernachbarn, richtig komisch. Er schreibt: ‚Er hat wieder zugeschlagen. Komm zu mir, sonst landest du auch bald da unten!‘“

Veran war verwirrt: „Was soll das denn jetzt bitte heißen?“

Keiner der Jugendlichen wusste eine Antwort darauf.

„Ich glaube, er ist einfach paranoid“, spekulierte Sofia.

Patrick verkündete darauf: „So, ich hab' ihn jetzt blockiert. Ich hab' echt keine Lust mehr auf seine Spinnereien.“

„Ja, das ist wohl das Beste“, meinte Veran.

Doch es sollte sich anders herausstellen.



Der 3. Mai 2020

Veran hatte eine unruhige Nacht hinter sich. Seltsame Stimmen bei Christian im Hintergrund und nun verschwindet er, genauso wie Marc? Und was hatte der eigenartige Nummernachbar mit der Geschichte zu tun? Er hatte sich diese Fragen wiederholt durch den Kopf gehen lassen und war zu keinem eindeutigen Schluss gekommen.

Als ihn um Viertel vor sieben schon das Zwitschern der Vögel vor seinem Zimmerfenster weckte, war das erste, was er tat, auf sein Handy zu schauen. Kein Mucks von Christian, die Nachrichten auf WhatsApp kamen nicht an und die Anrufe genauso wenig. Damit war für Veran klar, dass er nach dem Rechten schauen musste – als Münchner wohnte er nämlich nicht weit von ihm.

Er zog sich rasch an, warf sich eine Jacke um, nahm im Vorübergehen durch die Küche ein Brötchen mit und hinterließ seinen Eltern, die sonntags für gewöhnlich nicht so früh wach waren, eine kurze Notiz. Draußen suchte er sein Fahrrad, schwang sich schnell auf und machte sich auf den Weg. Während seiner Fahrt durch die nur langsam erwachende Großstadt kamen dem besorgten Jugendlichen unwillkürlich tausende Szenarien in den Sinn, was mit Christian passiert sein könnte. Abgelenkt sauste er durch die Straßen, so in seinen Gedanken versunken, dass ihm selbst der heitere Gruß seiner guten Freundin Moni entging.

Eine knappe Stunde später stand er vor der Wohnung seines Frendes, um den er sich solche Sorgen machte. Nachdem er sein Fahrrad abgesperrt und seinen Helm unter den Arm genommen hatte, suchte er die Klingel, die mit „Noaghiu“ beschriftet war, und drückte kurz darauf. Zu seiner Erleichterung entsperre jemand die Wohnungstür, und als er vor der Tür der Familie Noaghiu stand und klopfte, machte jemand auf. Es war Christians Mutter, die den Jugendlichen erstmal etwas argwöhnisch betrachtete.

„Hallo, ich bin Veran“, sagte er, und wusste auf einmal nicht recht, wie er Christians Eltern erklären sollte, warum er hier war.

„Ah, Veran! Christian hat schon oft von dir gesprochen. Komm doch rein!“, strahlte Christians Mutter. „Nenn mich einfach Rodica.“ Veran war schon den Flur entlanggegangen und saß nun etwas unbeholfen am Esstisch. „Warum besuchst du uns denn heute? Christian ist ja unterwegs.“ Veran beschlich ein unangenehmes Gefühl.

„Unterwegs? Wo denn?“

„Na, auf dem Seminar in Oberwolfach. Wir haben letzte Woche einen Brief von

den Veranstaltern, von einem Herrn Prits-“

„Prestin“, korrigierte Veran.

„Ja, etwa so“, sagte Rodica und stellte Veran eine Tasse Tee hin. „Es kam sogar echt überraschend, wir bekamen den Brief am selben Tag, als Chrissi abgereist war! Er hatte wohl vergessen, uns Bescheid zu geben.“

„So ist das“, sagte Veran, kein bisschen beruhigt. „Haben Sie Kontakt zu ihm?“

„Nein“, sagte Rodica. „Es stand sogar in dem Brief, dass es am Forschungsinstitut kaum Empfang gibt. Und was ist mit dir? Bist du nicht auf dem Seminar?“

„Mir sagte man, es findet erst am 9. statt. Ich wusste gar nicht, dass Christian schon dort ist.“

Rodica lachte.

„Vielleicht muss er Vorträge für euch vorbereiten – wer weiß?“

Veran lachte gezwungen, während sein Kopf schon ganz woanders war. Er schlürfte schnell seinen Tee herunter und verabschiedete sich, während ihm wieder alle Möglichkeiten durch den Kopf rasselten. Warum sollte Christian zum Seminar fahren, ohne irgendjemandem davon zu erzählen? Bevor er auf sein Fahrrad stieg, holte er noch sein Handy heraus und rief Georgi an. Vielleicht wüsste er etwas mit der neuen Info anzufangen.

„Du, ich hab' keine Ahnung. Mir ist die ganze Situation echt auch nicht so geheuer“, meinte dieser. „Ich glaube, uns bleibt aber nichts anderes übrig, als bis zum Seminar abzuwarten. Vielleicht ist es ja nur ein Missverständnis.“

Veran musste seinem Freund rechtgeben, obwohl er selber deutlich pessimistischer eingestellt war. Er schwang sich auf sein Fahrrad und begann die lange Fahrt nach Hause, während der ihm seine Gedanken keine Ruhe ließen.

Willkommen bei der AIMO,
euch hier zu haben sind wir froh!
Bevor wir starten mit den Termen,
müsst ihr uns erst kennenlernen.

Ich bin Käpt'n dieser Bande,
zu ganz vielem wohl im Stande.
Mit viel Wumms werd' ich erzieh'n,
sonst wär' ich nicht der Herr Prestin.

Mit stummen Blicken folge ich
jedem Schritt, ganz unheimlich.
Verstecke lieber Frau und Tochter,
denn ich bin der Schlage-Puchta.

Ich bin neu hier, sei verflucht,
der mich zu unterschätzen sucht.
Ich mag Fischer, ich mag BLYM,
da ich der Herr Leck ja bin.

Ich lieb' Geos, Welch ein Glück,
schreck' nicht vor 3D zurück.
Mach' Seminare schon seit jeher,
und ich heiß' Professor Dreher.

Geos mag ich auch, doch nicht wie du denkst,
rechne es doch mal komplex!
i. t. s.-Shirts sind ja der Brüller,
finde ich, Herr Doktor Müller.

Nun sind wir unter einem Dach,
Warnemünde bis Oberwolfach.
Und fühlt euch nicht gleich überrollt,
falls ihr zu der IMO wollt!

Kapitel 4

Hinführung

„AIMO sind objektiv massig Autisten.“

– Patrick Nasri-Roudsari

Der 9. Mai 2020

„Endlich kommen sie!“, rief Patrick seinen beiden Freunden Veran und Georgi zu, als Maria und Sofia schließlich ins Foyer des Hotels eintraten. Es war ein ländlicher Ort, mitten im Nirgendwo, in den Bergen, mit einem wunderschönen Ausblick.

„Wo wart ihr die ganze Zeit???,“ schrie Veran.

„Pičku materinu jebote“, schimpfte Sofia. „Der Typ hat legit geölt in der Toilette.“

Patricks Augen brannten auf, die anderen lachten.

„Das ist überhaupt nicht lustig“, merkte Maria an. „Seinetwegen hatte unser Zug 3 Stunden Verspätung.“

„Naja, wir mussten auf einen Ersatzzug warten“, korrigierte Sofia.

„Ah putain“, sagte Veran. „Wir haben uns schon dick Sorgen um euch gemacht.“

„Wir dachten, Herr Prestin hat euch eingefangen und eingesperrt“, scherzte Patrick und alle lachten.

„Das Seminar beginnt in 10 Minuten!“, ertönte daraufhin die Stimme von Herrn Prestin, der zufälligerweise gerade an den Freunden vorbeiging und ihnen einen sehr skeptischen Blick schenkte. „Und dann müssen Sie oben im Institut sein.“ Die Freunde zuckten auf einmal auf. Herr Prestin hatte sich nämlich so leise angeschlichen, dass ihn keiner bemerkt hatte. Sie warteten ab, bis er vorbeigegangen war und erholt sich dann von ihrem Schock.

„Fuuck“, fluchte Patrick. „Vielleicht hätte ich das nicht so laut sagen sollen.“ „Vor allem wie er eben geschaut hat, als wir meinten, dass er euch eingefangen hat“, sprach Veran aufgeregt. „Der sah ja so aus, als würde er uns gleich wirklich einfangen wollen!“ Alle lachten daraufhin.

„Und einsperren, gell?“, sagte Georgi.

„Ja genau“, antwortete Patrick und brachte einen seiner berühmten Wortwitze.

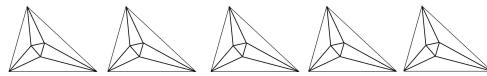
„Dann wären wir ja im Lock-down.“

„Allerdings hat er Recht, das Seminar beginnt tatsächlich in 10 Minuten“, bemerkte Sofia nach einer kurzen Redepause. „Und wir müssen noch ne Weile laufen.“

„Wohin denn?“, fragte Veran.

„Auf den Berg. Wir müssen die Wolf überqueren und dann hoch. Das Forschungsinstitut befindet sich da oben.“ Sie liefen los. Die Landschaft war wirklich atemberaubend. Die Bergspitze ragte aus dem Nebel heraus. Vögel sangen und Grillen zirpten. Die Wolf erwies sich als ein kleines bergisches Bächlein.

„Christian wird Spaß haben, da drin zu baden“, merkte Patrick an und das erinnerte sie daran, dass Christian ja fehlte. Den Rest des Weges verbrachten sie schweigend, jeder in seinen Gedanken versunken.



„Ja, hallo zusammen!“, begrüßte Jan-Christoph Schrage-Puchta die Seminarteilnehmer. „Ich heiße euch hiermit auch noch einmal offiziell zum Abschlussseminar der AIMO 2020 hier im Mathematischen Forschungsinstitut Oberwolfach willkommen. Wie ihr wisst, sind wir hier an einem höchst renommierten Institut zu Gast, deswegen bitte ich euch auch noch einmal: Haltet euch an die Regeln, die wir euch mitgeteilt haben, insbesondere sind die Coronabestimmungen von höchster Priorität! Wir wollen ja keinen schlechten Eindruck hinterlassen. Ich hoffe, es wird für uns alle eine schöne Zeit.“

Er wurde von Patrick unterbrochen, der gerade noch zur Tür hereinkam und sich schnell einen Platz suchte. Herr Schrage-Puchta musterte ihn kurz und fuhr fort: „Da wir ja jetzt vollzählig sind, können wir mit etwas Mathematik anfangen. Es geht um Zah–“

„Aber Christian fehlt doch noch!“, rief Sofia darauf hinein.

„Und Marc!“, bemerkte Lennart.

„Ach, euch wurde noch gar nicht Bescheid gesagt?“

„Nein?“, antwortete Sofia erstaunt.

„Die beiden konnten leider kurzfristig wegen einer Erkrankung nicht kommen.“

Die Teilnehmer sahen sich verdutzt an.

„Haben sie Corona?“, schaltete sich nun Boldizsár ein.

„Ich weiß es nicht. Jürgen, äh, Herr Prestin hat heute Morgen diesbezüglich... eine Mail an alle Mentoren rumgeschickt, aber mehr weiß ich nicht.“

„Das ist echt komisch“, flüsterte Veran Georgi zu. „Warum hat dann seine Mutter gesagt, dass er schon hier ist?“

„Ja, ich weiß auch nicht, was ich dazu sagen soll...“, antwortete Georgi mit einem Stirnrunzeln.

Sofia meinte dazu nur: „Jebiga†, was machen wir denn jetzt ohne Christian?“

Kapitel 5

Motivation

„Abends passieren die wichtigen Dinge.“

– Veran Stojanović

INZWISCHEN war es Abend geworden, ohne dass irgendeiner der fünf Neugkeiten von Christian hatte. Langsam, aber sicher, machte sich Unruhe unter den Jugendlichen breit, die nach einer dreistündigen Sitzung mit Herrn Schrage-Puchta nun mit einigen anderen AIMO-Teilnehmern, nämlich Lennart, Jonah, Boldizsár und Philip bei einer Runde Codenames saßen. Maria war schon ins Bett gegangen.

„Organisch – Null“, sagte Jonah als Tipp, sehr zum Verdruss seiner Teamkameraden und zur Belustigung von Georgi, dem gegnerischen Spymaster.

Während seine Mannschaft überlegte und das gegnerische Team nichts zu tun hatte, wollte Sofia für Gesprächsstoff sorgen. „Sagt mal, findet ihr es nicht auch komisch, dass Christian und Marc nicht da sind?“

Die anderen antworteten erst einmal nicht, bis Jonah höflichkeitshalber sagte, dass sie sicher gute Gründe hätten. Danach breitete sich ein etwas unangenehmes Schweigen aus, das nur spärlich von den Beratungen von Philip und Patrick über den Tipp von Jonah unterbrochen wurde. Sie einigten sich schließlich auf das Wort „Riemen“ und gewannen somit das Spiel.

Als sie mit dem Aufräumen fertig waren, schlug Sofia vor, wie fast jeden Abend auf den anderen Seminaren, einen gemeinsamen Nachspaziergang zu machen. Ihre drei Freunde stimmten sofort zu, wenn auch etwas enttäuscht darüber, dass sie wohl ohne Christian klarkommen mussten. Zehn Minuten später standen sie in Jacken bepackt am Eingang zum Forschungsinstitut – doch nicht nur zu viert.

„Wolltest du auch mitkommen, Boldizsár?“, fragte Georgi und erhielt von ihm ein knappes Ja als Antwort. Schon stampften sie los und liefen ziellos durch die Umgebung, welche hauptsächlich aus Wald bestand. Die Nacht hatte sich bereits über das Land gelegt, und der Himmel war so klar, dass man die meisten zu dem Zeitpunkt sichtbaren Sternzeichen erkennen konnte. Veran dachte, dass Maria, die sich mit dem Sternenhimmel auskannte, sich bestimmt darüber gefreut hätte. Man hörte vereinzelt Grillen zirpen oder Eulen rufen, ansonsten war es absolut still. Patrick faltete gekonnt seine Hände, hielt sie sich vor dem Mund und erzeugte das Pfeifen, mit dem er seine Freunde schon oft belustigt hatte. Doch heute war keiner wirklich in der Laune, darüber zu lachen. Zu beschäftigt waren alle mit ihren Gedanken, und Boldizsár wunderte sich über die Trübseligkeit der ihm sonst als heiter in Erinnerung gebliebenen Jugendlichen. Sofia, die vorne lief und die Richtung vorgab, entschied sich, rechts abzubiegen, und schon waren alle mitten im Wald. Veran dachte sich zwar, dass das nicht die beste Idee wäre, aber er entschied sich dagegen, sich zu beschweren. Im Schweigen liefen die fünf auf dem unebenen Waldweg, bis sich Georgi endlich dafür entschied, etwas zu sagen.

„Ach Leute, seid doch nicht so. Ich wette, Christian geht es gut.“

Er erspähte ein paar Schritte vor sich ein Laubhaufen und hatte eine Idee.

„Veran, lass da reinspringen!“

„Dickes mal sehen“, entgegnete der schlecht gelaunte Veran schroff und wollte genervt gegen den Laubhaufen treten, als sein Fuß plötzlich auf etwas Hartes traf und einen scharfen, metallischen Ton erklingen ließ. Veran stöhnte auf und griff nach seinem Bein.

„Was ist das denn?“

Die Aufmerksamkeit der anderen war entfacht. Patrick schaute verwirrt und näherte sich vorsichtig dem Laubhaufen. Er fegte die Blätter beiseite und enthüllte, was darunter lag. Es war eine Luke, etwas über einen Meter breit. Er inspirierte die quadratische Falltür und erkannte ein Symbol neben dem Griff. Bevor er genauer hinschauen könnte, hörte er ganz, ganz dumpf Stimmen aus dem Inneren. Dann einen Schrei. Er schreckte zurück, sichtlich geschockt.

„Was ist los?“, wollte Sofia aufgeregt wissen.

„Ähm... ich weiß nicht genau, wie ich das sagen soll, aber... hört mal hin.“

Die anderen gingen nun auch zur Luke und spitzten die Ohren. Auch Boldizsár zeigte sich interessiert.

Man hörte leise ein Gespräch, jedoch konnte keiner der vier auch nur annähernd deren Inhalt erfassen. Einer der beiden Stimmen war definitiv jugend-

lich. Schließlich sprach Boldizsár mit leiser Stimme das an, was alle anderen gedacht, aber zu äußern sich nicht getraut hatten.

„Das ist nicht Christian, oder?“

Darin bestätigt, dass nicht nur ihm das so vorkam, bekam Veran es mit der Angst zu tun. „D-Das dachte ich auch...“

Die Jugendlichen waren absolut sprachlos. Sie blickten einander an, immer noch über die Luke gekauert, ihre Gesichter nur vom blassen Mondschein erleuchtet.

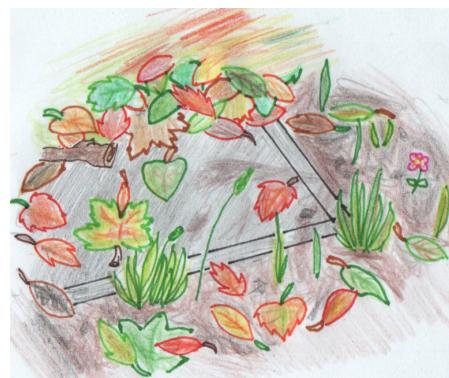


Abbildung 5.1: Die geheimnisvolle Luke

„Ist das ein Morley-Dreieck unter dem Griff?“, flüsterte Georgi.

Patrick nickte. „Ich denke schon.“

„Was machen wir jetzt?“, fragte Sofia zaghhaft.

„Geht das Teil auf?“, sagte Patrick, der sich noch nicht von seinem Schock erholt hatte. Er fasste den Griff und zog leicht. Die Luke gab zwar deutlich nach, ächzte aber laut, sehr laut. Boldizsár griff sich an die Ohren und Patrick ließ sofort von seinem Vorhaben ab. Das Gespräch im Innern verstummte.

„Wir müssen hier weg“, entschied Georgi, und die anderen ließen sich das nicht zweimal sagen. Sie rannten alle so schnell sie konnten, bis sie zumindest aus dem Wald heraus waren.

Auf dem Weg zurück redete nun keiner mehr, das Ereignis hatte allen endgültig die Sprache verschlagen. Wieder am Institut angekommen, wollten sie nur noch auf ihre Zimmer. Sie umarmten sich kurz und wünschten sich eine gute Nacht, in der sie viele unruhige Träume erwarteten.

Kapitel 6

Beweis

„Oder ist etwa Schwermut nicht das Gebrechen der Zeit, ist sie es nicht, die selbst in deren leichtsinnigem Gelächter widerholt?“

– Sören Kierkegaard

Der 10. Mai 2020

AM NÄCHSTEN MORGEN war die Stimmung noch immer genauso bedrückt. Maria war, wie immer, die erste von den fünf beim Frühstück. Als Sofia, Georgi, Veran und Patrick auch eintrafen, merkte Maria sofort, dass etwas nicht stimmte. Die vier nahmen sich Essen und setzten sich zu Maria an den Tisch, ohne ein Wort zu sagen.

„Und, was habt ihr gestern noch gemacht?“, fragte Maria in der Hoffnung, ein normales Gespräch zu führen.

Keine Antwort.

„Alles in Ordnung?“, fragte sie nun vorsichtig.

Immer noch keine Antwort.

Nach einer gefühlten Ewigkeit fing Georgi dann doch an zu reden.

„Leute, wir können nicht einfach nur hier rumsitzen und schweigen, wir müssen es Maria erzählen und zusammen überlegen, was wir machen!“

Die anderen schauten sich an und nickten.

„Alles klar“, fing Georgi an, „Also, es ist so...“ Und so erzählte er so detailreich wie möglich, was am vorherigen Abend geschehen war. Nachdem Georgi die Geschichte beendet hatte, war es nun Maria, die nicht mehr antwortete.

Nach einigen Minuten weiterer Stille sagte sie dann: „Und jetzt? Was habt ihr vor?“

„Naja, wir müssen eigentlich schon wieder zu der Luke gehen“, warf Sofia als Idee ein.

„Auf gar keinen Fall alleine, wir müssen es jemandem sagen.“, schoss es Veran aus dem Mund. Sofia und Georgi schauten einander an.

„Also ich glaube auf jeden Fall, dass wir heute wieder hingehen sollten“, meinte Georgi, und Sofia stimmte ihm zu. „Das Ganze mit Christian ist halt schon weird, und das kann irgendwie auch kein Zufall mehr sein“, erklärte er weiter.

„Das wird uns keiner glauben, wenn wir es ihnen erzählen. Aber wenn du nicht mitkommen willst, dann bleib halt hier.“

„Ne, ist schon okay“, willigte Veran schlussendlich ein, obwohl es für ihn trotzdem nicht okay war. „Ich komme auch mit.“

Und so hatten sie einen Plan, doch bevor sie diesen umsetzen konnten, stand zuerst das Seminar am Vormittag an. Das Seminar war bei Herrn Prestin. An den Aufgaben versuchte sich keiner der fünf wirklich, sie waren viel zu vertieft in ihren Gedanken.

„Ja, also die Lösung ist ganz einfach, man braucht nur die Additionstheoreme vom Kosinus Hyperbolicus“, weckte es die fünf aus ihren Gedanken.

„Ah, dann zeigen Sie uns das doch einmal, Herr Grabbel“, sagte Herr Prestin. Als dieser vorne am Whiteboard die Aufgabe erklärte, bemerkte Patrick, wie bedrückt die Stimmung noch immer war und versuchte, sie etwas aufzuheitern. „Ey, ey, ich hab' die Aufgabe auch raus“, flüsterte er zu Georgi, welcher neben ihm saß.

„Echt?“, fragte ihn dieser erstaunt.

„Ja Mann, mit der Yarrack-Formel!“

Sofort vergaß Georgi für einen Moment die Ereignisse vom Vortag und fing an zu lachen.

„Junge einfach die Yarrack-Formel, damit geht halt einfach alles.“

Zu Georgis Pech war seine Lautstärke dabei alles andere als Flüstern und Lennart hatte seine Lösung bereits fertig vorgestellt.

„Wie ist das Herr Kocharyan, Sie haben auch eine Lösung? Habe ich das richtig verstanden?“, fragte Herr Prestin. Georgi verschlug es die Sprache.

„Ähm... also ja nee... eigentlich war das nur... naja...“

„Ja, wir sind uns ziemlich sicher, dass die Aufgabe auch mit der Yarrack-Formel geht“, sagte Patrick plötzlich – er musste sich dabei sehr anstrengen, nicht zu lachen.

„Wie genau heißt diese Formel?“ Herr Prestin war etwas verwirrt.

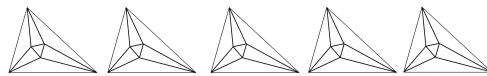
„Y A R R A C K“, buchstabierte nun Georgi langsam und deutlich.

„Hmmm, kenne ich gar nicht, was besagt sie denn?“

„Ähh ja, also wir wissen die nicht auswendig, aber die Aufgabe ist, glaube ich, ein Spezialfall davon“, versuchte nun Patrick sich herauszureden.

„Ah ok, notier‘ ich mir“, meinte Herr Prestin. Erleichtert schauten sich die beiden grinsend an.

„Ich will echt mal wissen, was er da findet“, flüsterte Patrick Georgi zu. Und so war zumindest für den Rest des Seminares die Stimmung etwas besser.



Am Abend war es dann so weit: Zu fünf gingen sie zusammen zu der Luke.

Jeder von ihnen hatte ein mulmiges Gefühl, als sie gemeinsam darauf blickten.

„Und jetzt?“, fragte Veran.

„Ja, aufmachen, was sonst?“, meinte Sofia.

„Rein in die Olga“, versuchte Patrick die Stimmung wieder zu erheitern, aber niemand lachte.

„Alles klar“, sagte Georgi und bückte sich, um die Luke zu öffnen. Das Geräusch beim Öffnen war dasselbe wie am Tag zuvor. Nach einem letzten, tiefen Atemzug stiegen dann alle durch die Luke. Zu ihrer Überraschung standen sie nun vor einer großen, dunklen Treppe. Als die anderen langsam die Treppe hinunterstiegen, stand Veran noch immer oben.

„Alles in Ordnung, Veran?“, fragte Sofia.

„Ja, ja, ich komme“, antwortete dieser und folgte den anderen...

Sie betraten einen großen finsternen Raum. Nirgendwo waren Fenster zu sehen, sodass keiner etwas erkennen konnte.

„Da!“, rief Sofia. „Ein Lichtschalter!“

Sie drückte darauf und eine kleine alte Glühbirne, deren Licht so schwach war, dass man auf der anderen Seite des Zimmers nur wenig erkennen konnte, ging an. Die fünf sahen sich um, doch im Raum schien sich – neben einigen sehr alten Möbeln – nichts Sinnvolles zu befinden.

„Leute, schaut mal“, sprach Georgi zu den anderen. Er zeigte auf eine verstaubte Kiste mit einer Sammlung von sehr alt aussehenden Kassetten, die er unter einem Tisch gefunden hatte.

„Ja, was willst du damit machen?“, lachte ihn Patrick aus.

„Sie auf diesem Gerät hier abspielen“, rief Maria aus einer anderen Ecke. Sie zeigte ihnen einen kleinen uralten Kassettenspieler.

„Kannst du nicht ernst meinen“, beschwerte sich Patrick.

„Doch!“, antwortete Maria und machte eine Grimasse. Die Jugendlichen untersuchten die Sammlung genauer.

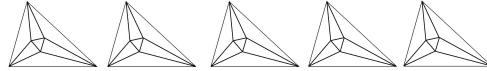
„Aaar!“, sagte Sofia. „Da ist eine leila[†] Kassette! Aber das ist so ein hässliches Leila, ein Dunkel-Grusel-Leila!“

Sie holten diese auffällig aussehende Kassette heraus und schauten sie sich genauer an.

„Aaaaaaaaaar! Da ist ein M drauf!!!“, schrie Sofia und machte einen großen Schritt zurück.

„Ich finde, wir sollten sie uns ansehen“, schlug Georgi vor.

„Dann llllllass das tun!“, rief Veran voller Begeisterung und steckte sie ins Gerätchen hinein.



Der Kassettenspieler fing zu surren an und bald darauf zeigte der angeschlossene Fernseher statisches Grau. Die Jugendlichen betrachteten einander schweigend, aber mit eindringlichen und besorgten Blicken. Das Bild richtete sich und zeigte bald daraufhin zum Erstaunen der Allgemeinheit eine Tagesschausendung. Der bekannte Gong schlug, um anzugeben, dass es 20 Uhr war. Patrick schnaubte. „Was machen wir hier eigentlich?“

„Sshht“, wies ihn Christian zurecht. Er starrte gebannt auf den Bildschirm. Die bekannte Intromusik spielte ab und die Moderatorin wurde vorgestellt, die den Zuschauern die wohl hunderte Male eingübte Begrüßung aufsagte.

„Deutschland überschreitet die Marke von 300.000 Coronainfektionen – Bund und Länder debattieren über strengere Maßnahmen“ lautete die erste Überschrift. Es wurden Ausschnitte aus Interviews mit Vertretern der Parteien des deutschen Bundestages abgespielt. Veran wurde ganz blass.

„Waren das gestern nicht noch um die 170.000?“, fragte er mit zitternder Stimme. Keiner seiner Freunde wusste eine Antwort. Weitere Coronamaßnahmen wurden vorgestellt, die die Jugendlichen nur noch mehr verblüfften. Als die

drastische Coronasituation in Serbien thematisiert wurde, konnte sich Sofia ein geschocktes Aufatmen nicht verkneifen. Anschließend ging es um die allgemeine Lage der Wirtschaft sowie um ein Attentat auf einen FDP-Politiker.

„Der thüringische FDP-Spitzenkandidat Kemmerich befindet sich außer Lebensgefahr. Der Verdächtige, ein siebzehnjähriger chinesischer Staatsbürger namens Y. Yang, ließ sich widerstandslos festnehmen.“

„Was sind das für seltsame Nachrichten?“, empörte sich Sofia. Doch was folgte, sollte ihnen allen die Haare zu Berge stehen lassen. Die Sprecherin setzte zu ihrem nächsten Satz an.

„Die deutsche Mannschaft für die Internationale Mathematikolympiade musste heute bei der Veröffentlichung der Ergebnisse des dezentral ausgeführten Wettbewerbes eine beispiellose Blamage hinnehmen. Mit zwei von insgesamt 252 erreichbaren Punkten erzielte sie ein historisch schlechtes Ergebnis und wurde so zur Zielscheibe internationaler Kritik.“

Die Sendung schnitt zu einem asiatisch aussehenden jungen Mann, der etwas in ein Mikrofon sagte. Unten am Bildschirm wies ihn ein eingeblendetes Schild als „Evan Chen – Koordinator IMO“ aus.

„This result is truly a disgrace“, sagte er angespannt in die Kamera, während er rot anlief. Eine blaue, pulsierende Ader an seiner Schläfe stach hervor. „The quality of the returned papers was unlike anything I had seen before.“ Er rückte seine Krawatte zurecht und blickte vorwurfsvoll in die Kamera. Er schien sich nur schwer zurückhalten zu können. „I will *not* let the image of the IMO be treated like this, Dr. Prestin! You will PAAAY!“

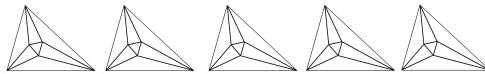
Er schlug das Mikrofon des Reporters beiseite und schien auf jemanden hinter der Kamera losgehen zu wollen, als er mit Mühe von zwei Sicherheitskräften festgehalten wurde. Nun wurde zurück ins Studio geschaltet. Die Moderatorin schaute kurz auf ihre Notizen.

„Das Komitee entschied, Deutschland in Zukunft von der Internationalen Mathematikolympiade auszuschließen, da eine solche abysmale Leistung nicht dem Charakter der IMO entspräche. Dem deutschen Teamleiter Dr. Jürgen Prestin wurden weiterhin seine Medaillen aberkannt. Unter riesigem öffentlichem und auch innerakademischem Druck gab dieser seine Professur an der Universität zu Lübeck auf und zog sich aus dem öffentlichen Leben zurück.“

„Das können die doch nicht ernst meinen“, entfuhr es Patrick unwillkürlich. Die restlichen Anwesenden waren wie versteinert.

Maria wollte etwas sagen, als die Sprecherin wieder das Wort ergriff.

„Und nun die Wettervorhersage für morgen, Sonntag, den 27. September 2020.“



Im Raum war es sehr ruhig. Keiner schien sich wirklich von dem Schock erholt zu haben. Keiner wusste, wie er mit der Situation umgehen sollte. In den Köpfen der Jugendlichen vermischtten sich alle möglichen Gedanken.

Maria war völlig verwirrt. War das gerade wirklich echt? Wie konnten sie Daten aus der Zukunft sehen?

Veran kam das vor wie in einem Horrorfilm. Er hoffte, dass das ganze nur ein schlechter Traum war. Doch das war es leider nicht... Sofia war überfordert; das war einfach zu viel für sie. Am meisten beschäftigte sie jedoch, dass ihr Lieblingsland Serbien in der Sendung vorgekommen ist.

Georgi hatte ein schlechtes Gefühl. Vielleicht durften sie gar nicht in dem Keller sein? Vielleicht war das ein höchst geheimer Ort, der zum Forschungsinstitut gehörte, und der sie nichts anging? Und doch war er sich ziemlich sicher, dass das alles mit dem Verschwinden der zwei AIMO-Teilnehmer zu tun haben könnte...

Alle schwiegen. Niemand traute sich, etwas zu sagen. Jeder stand in seiner eigenen Ecke und bewegte sich nicht.

Auf einmal hörte man die Stimme von Patrick.

„Jungs, wisst ihr was? Ich hab' keinen Bock mehr auf die Scheiße! Ich geh' wieder zurück.“

Alle waren verwundert und auch ein wenig enttäuscht von Patricks desinteressierter Einstellung, aber keiner versuchte, irgendetwas zu machen, und er wurde einfach gehen gelassen.

So blieben sie nur noch zu viert im dunklen Keller und schwiegen weiterhin kurz, bis Veran dann sagte:

„Ich glaub Patrick hatte Angst. Deswegen ist er abgehauen.“

„Richtiger Alman-Move...“, sagte Sofia darauf.

„Ich finde, wir sollten nicht aufgeben“, äußerte sich Georgi wenige Sekunden später. „Ich... ich glaube, Christian könnte gerade hier sein.“

Allmählich kam jeder der vier wieder zu sich und sie erkundeten weiter zusammen den Keller.

In einer Ecke befand sich eine Tür, die jeder beim Hineingehen sofort bemerkte, sich ihr anzunähern sich aber keiner getraut hatte.

„Wir müssen da durch. Es bleibt uns nichts Anderes übrig“, befahl Georgi.

Und so gingen die vier in Richtung dieser Tür.

Sofia stand als Erste vorne und drückte die Klinke herunter. Die Tür öffnete sich. Hinter ihr befand sich ein weiterer Raum. Sie drückte auf den Lichtschalter. Sie blickte nach unten.

Auf einmal hörte man einen lauten Schrei.

Die anderen drei kamen sofort zu ihr. Sie schauten hinunter und konnten nicht glauben, was sie sahen. Dann schauten sie sich gegenseitig an.

„Ist ... ist das ... Marc?“, fragte Maria ängstlich. Tatsächlich lag auf dem Boden, unter sehr vielen Mathe-Arbeitsblättern, der Körper von Marc. Seine Haut war völlig blass. Er war ohnmächtig geworden.

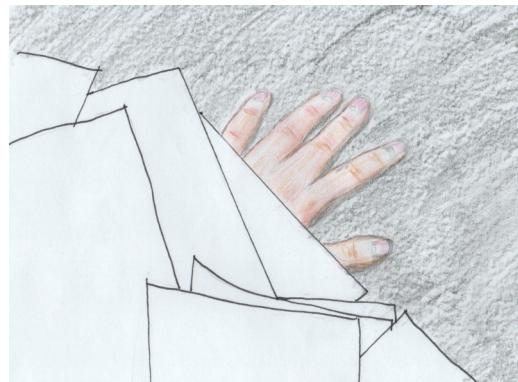


Abbildung 6.1: Begraben unter Arbeitsblättern

„Wir müssen schnell handeln“, sagte Veran unruhig. „Maria, ruf einen Notarzt!“

Alle zusammen trugen sie den Körper die Treppe hoch. Maria musste etwas weiter weg vom Keller gehen, um nach Netz zu suchen.

Die anderen drei blieben bei der Treppe. Veran war – aus Angst hinunterzufallen – am unteren Teil der Treppe geblieben.

Und dann erkannte er im hinteren Teil des Kellers eine ihm bekannt vorkommende Person. Sie kam immer näher.

„Georgi, Sofia, kommt schnell!“, rief Veran. Die drei gingen schnell in den anderen Raum. Sie wussten sofort alle, um wen es sich handelte.

Es war Christian.

Er wirkte jedoch recht zurückhaltend, als die anderen auf ihn zugingen.

„Ihr dürft hier nicht sein“, sagte er.

„Wir sind hier, um dich rauszuholen“, erklärte Georgi.

„Geht raus! Er kommt gleich.“

„Wer kommt gleich?!“, fragte Veran.

Zögernd antwortete Christian: „Herr Prestin.“

Kapitel 7

Rückbezug

„Was wir wissen, ein Epsilon. Was wir nicht wissen, ein 1/Epsilon.“

– Veran Stojanović

Irgendwann im Jahre 1971

MITTEN IN DER TOPOLOGIEVORLESUNG kam Jürgen Prestin unter dem stechenden Blick des Professors herein und setzte sich möglichst leise zu seinem Freund Michael in die vorletzte Reihe. Zunächst versuchte er noch so zu tun, als ob er der Vorlesung folgte, aber dann war seine Aufregung doch zu groß und er musste Michael von seiner jüngsten Entdeckung berichten.

„Du weißt ja, dass ich seit mehreren Wochen an diesem ... Projekt zum Morley-Dreieck gearbeitet habe – letzte Nacht habe ich einen Durchbruch erzielen können! Es hat sich nämlich herausgestellt, dass man mit Hilfe des Morley-Dreiecks zei-“

Doch da unterbrach Michael seinen Redeschwall.

„Ich bin mir sicher, dass sich mithilfe des Morley-Dreiecks ganz erstaunliche Dinge zeigen lassen, aber Professor Müller ist bereits wütend, dass du zu spät bist und in der letzten Zeit deutlich mehr Zeit mit dem Morley-Dreieck verbracht hast als mit seinen Problemen. Aber du kannst mir deinen Durchbruch gerne nach der Vorlesung zeigen.“ Jürgen Prestin setzte zu einem weiteren Erklärversuch an, doch da warf Prof. Müller sie beide aus dem Saal.

„Sieh dir das an, Michael“, erklärte Jürgen Prestin weiter, dem die Vorlesung gerade nicht sehr wichtig war. „Ich wollte dich bitten, meine Ergebnisse zu überprüfen, denn wenn sie korrekt sind, habe ich vermutlich die wichtigste Entdeckung des Jahrtausends gemacht. Eigentlich ist es alles ganz i. t. s.!“

Dabei hielt er Michael einen Stapel Aufzeichnungen unter die Nase, auf denen sich höchst komplexe geometrische Skizzen, vermischt mit langen Termumformungen und vielen mathematischen Symbolen, befanden. Michael wirkte ziemlich befremdet.

„Unser Ausgangspunkt ist das Morley-Dreieck, dann invertiert man einfach an P , sodass dann, da das neue Dreieck ABC , welches das Bild des Morley-Dreiecks nach der Inversion ist, den Flächeninhalt 6 hat. Die genaue Konstellation hängt natürlich noch vom Ergebnis der Yarrack-Formel ab, aber es ist i. t. s., dass eine Person A, die durch das Morley-Dreieck verschwindet, dann durch Raum und Zeit reist. Der genaue Ankunftsplatz hängt natürlich noch von der Lösung dieser Differentialgleichung ab, aber ich habe bereits eine Näherung gefunden und wollte dich fragen, ob du mir bei einem praktischen Test hilfst...“

Michael hatte zwar nur weniger als die Hälfte von Jürgen Prestins Erklärung verstanden, aber erklärte sich natürlich trotzdem bereit, dieses Vorhaben zu unterstützen.

Sechs Wochen später hatte sich Michael die Aufzeichnungen zusammen mit Jürgen Prestin angesehen (es gab nur unwesentliche Lücken im Beweis, welche sich mehr oder weniger einfach schließen ließen). Erste Versuche ergaben aber leider, dass es nicht besonders einfach ist, durch das Morley-Dreieck zu verschwinden, weil der Winkel und die Eintrittsgeschwindigkeit exakt stimmen müssen. Nach einem weiteren gescheiterten Versuch, einen Bleistift zeitreisen zu lassen, bemerkte Michael: „Vielleicht sollten wir noch einmal den Teil mit der Abbildung zwischen der 3-Sphäre und dem \mathbb{R}^3 nochmal überprüfen. Ich habe das Gefühl, dass dort der Fehler liegt.“

„Lass mal sehen, dann müssen wir diesen Teil hier, wo wir die Gerade durch I , O und das Exsimilizentrum betrachten, natürlich auch abändern, aber das Endergebnis müsste exakter werden.“

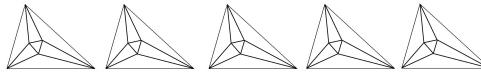
„Ich denke, diese Änderung führt dazu, dass wir eine kreisförmig-beschleunigte Bewegung kurz vor dem Eintritt in das Morleydreieck benötigen, aber die ist natürlich schwieriger zu kontrollieren, was den Ankunftsplatz ungenau werden lässt.“

Danach gelang es den beiden tatsächlich, kleinere Gegenstände einigermaßen präzise zeitreisen zu lassen, sodass sie sich an den ersten Versuch mit einem Menschen wagen wollten. In der Nacht von Sonnabend auf Sonntag um 00:42 trafen sich Michael und Jürgen daher auf dem Spielplatz, auf dem tagsüber viele serbische Kinder spielten, um die Schaukel für die korrekte Beschleuni-

gung nutzen zu können. Michael schaukelte höher und höher, während Jürgen Prestin seine Geschwindigkeit kontrollierte und das Morley-Dreieck wieder in Position brachte, weil eine vorbeikommende Ente es verschoben hatte.

„Du musst gleich loslassen, in 1... 2... 3... 6... Jetzt!“, rief er. Da ließ Michael die Schaukel los und verschwand durch das Morley-Dreieck. Er hatte ein Brett, zwei Seile und ein Morley-Dreieck für den Rückweg dabei, sowie Proviant und weitere Ausrüstung, für den Fall eines Fehlers in Ankunftszeit und -zeit. Plangemäß sollte er drei Tage in der Zukunft im Keller des Mathematischen Instituts landen, um sich nicht zu weit vom Ausgangspunkt zu entfernen und einen Blick auf die Lösungen der nächsten Topologieklausur werfen zu können, für die sie beide nicht gelernt hatten.

Eine Woche später tauchte Michael in einem erbärmlichen Zustand wieder auf. In der Zwischenzeit hatte Jürgen bereits die Polizei von seinem Verschwinden unterrichten müssen und war durch die Topologieklausur gefallen. Michael wurde im Wald aufgefunden, er war halb erfroren und konnte nicht sinnvoll von der Zeit sprechen, in der er verschwunden gewesen war. Die Polizei konnte keine Erklärung für die Vorkommnisse finden, aber Jürgen Prestin vermutete nach Kontrolle aller Parameter, dass Michael fast einen Monat im Jahr 600123 v. Chr. verbracht haben musste, zur Zeit der Günz/Elbe-Kaltzeit. Diese Vermutung teilte er nicht mit der Polizei. Da sich Michaels Zustand nicht zu verbessern schien, wurde er in die Psychiatrie eingewiesen und Jürgen Prestin beschloss sich vollständig auf sein Studium zu konzentrieren, da er das Zeitreisen für zu gefährlich hielt.



Während für Herrn Prestin Michael langsam, aber sicher in Vergessenheit geriet, konnte man nicht dasselbe für seinen ehemaligen Studienkollegen sagen. Während Herr Prestin mathematische Erfolge erzielte, die Dokumente über das Zeitreisen vor der Welt versteckte und sein Leben in Freiheit genoss, versauerzte Michael im desolaten Zustand in einer psychiatrischen Klinik. Seine Pfleger und Psychologen waren ratlos darüber, was den jungen Mann so zugerichtet haben konnte. Seine plötzlich auftauchenden manischen Anfälle und sein allgemeiner paranoider Geisteszustand machten es unmöglich, ihn freizulassen. Als

ihn knapp fünfzig Jahre später ein geheimnisvoller Unbekannter besuchte und in die Vorhaben Jürgen Prestins einweichte, formte sich ein Plan in seinem Kopf. Es gelang ihm der Ausbruch, und all die Jahre hatte er nur an eins gedacht. An Rache an den Mann, der für seine Situation verantwortlich war. Neben seinen zahlreichen Informanten bei den Bundesweiten Mathematikwettbewerben hatte er auch seit einiger Zeit Kontakt zu einem aktuellen AIMO-Teilnehmer, einem Jungen namens Patrick Nasri-Roudsari. Er machte sich auf den Weg nach Oberwolfach, und hatte außer seinen Kopien der Dokumente über das Morley-Dreieck nichts dabei. Jürgen Prestin würde bezahlen.

Dort angekommen fand er die Luke im Wald, unter der sich Prestins Keller befand. Als er sich ihr nähern wollte, sah er einen Jugendlichen herausklettern. Dieser trat wütend gegen die Luke, fluchte und setzte seine Kopfhörer auf. Zu Michael dröhnte laute Emomusik herüber. Er grinste. Er wusste, wie er ihn auf seine Seite bekommen würde.

Kapitel 8

Abschließende Überlegungen

„Wie kommt man zum Höhepunkt?“

– Veran Stojanović

„... und deshalb werde ich hier seit 2 Wochen gezwungen, nur Mathe zu machen.“

Sofia, Georgi und Veran hatten Christian überredet, ihnen alles zu erzählen. Sie konnten nicht fassen, was in den letzten Tagen in diesem Keller vorgefallen war.

„Also... dieser Herr Prestin, der das alles gemacht hat, kommt... ähm... aus der Zukunft?“, fragte Sofia verwirrt.

„Ja...“, antwortete Christian. „Ich konnte das am Anfang auch nicht fassen.“

„Und er wollte das IMO-Ergebnis verbessern, indem er in die Vergangenheit reist, einen potenziellen Teilnehmer in einen Keller einsperrt, und ihn auf brutale Weise dazu zwingt, Mathe zu machen?! Der Typ ist ein Psychopath!“ sagte Veran wütend.

„Ach komm! Man muss schon ein bisschen Mitleid mit ihm haben. Er hat ja schließlich alles verloren... Und außerdem find' ich's mittlerweile ganz okay hier. Ich mein'... ich mach' ja den ganzen Tag Mathe, besser geht's doch nicht! Ach ja, und der Sonntagsbraten von Herr Prestin ist der Beste, den ich je gegessen hab'!“

„Christian, was redest du eigentlich gerade?!?“, schrie ihn Georgi an. „Schau dich mal an! Du bist völlig blass geworden! Das, was Herr Prestin mit dir und Marc gemacht hat – und wahrscheinlich bald mit anderen AIMO-Teilnehmern machen wird – ist äußerst strafbar! Wir müssen die Polizei rufen!“

In dem Moment erschien aus einer Tür im anderen Raum Herr Prestin.

„Oh! Herr Kocharyan! Frau Zotova! Herr Stojanović! Das ist ja niedlich!“

„Wir wissen alles!“, konfrontierte ihn Georgi. „Wie konnten Sie nur zwei Jugendliche entführen und sie in einen Keller einsperren? Und das alles um Ihren scheiß Ruf nicht zu verlieren! Wissen Sie was? Mich interessiert gar nicht wie intelligent Sie sind und was Sie alles bisher erfunden und entdeckt haben. Aber eine so mächtige wissenschaftliche Erkenntnis für solche dumme Sachen zu missbrauchen... dafür sollten Sie sich wirklich schämen!!!“

„Jetzt haben Sie doch ein wenig Mitleid mit mir. Ich wollte das nur für unser IMO-Team machen...“, rechtfertigte sich Herr Prestin. Nach kurzem Überlegen sagte er: „Okay. Entschuldigung. Vielleicht habe ich wirklich etwas übertrieben. Ich verspreche, das nie wieder zu machen. Können wir jetzt damit leben?“

Sofia, Georgi und Veran schauten sich kurz an und dann sagte Georgi: „Nein. Wir vergeben Ihnen nicht. Sie müssen zur Polizei.“

Herr Prestin ließ sich schließlich zwingen, die Treppe hochzugehen. Man erkannte in seinem Gesicht eine tiefe Traurigkeit – er hat nicht das geschafft, was er wollte. Er sagte dann noch einen letzten Satz zu Christian.

„Herr Noaghiu, geben Sie bitte alles bei der IMO. Ich weiß, dass Sie das können.“

Und so gingen sie zu fünf aus dem Keller heraus. Die Polizei hatten sie bereits kontaktiert.

Doch dann hörte man ein lautes Geräusch, gefolgt von einem lauten Schrei. Veran war beim Hochgehen gestolpert und die Treppe hinuntergefallen. Christian, Sofia und Georgi eilten schnell zu ihm nach unten.

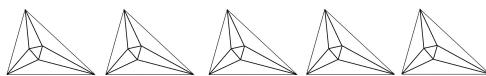
„Alles okay?“

Zum Glück hatte er nur eine kleine Wunde. Er hatte sich aber so sehr erschreckt, dass er Angst hatte, wieder hochzugehen. Mit vereinten Kräften schafften es die anderen, ihn dazu zu bringen, die Treppe wieder zu besteigen.

„Es ist nur eine dumme Treppe. Das wird nie wieder passieren“, ermutigten sie ihn.

Und gerade als sie bereit waren wieder hochzugehen, erblickten sie Herrn Prestin, wie er ein Morley-Dreieck in der Luft erscheinen ließ. Und schon war er hindurch verschwunden.

„Jebiga“, fluchte Sofia.



„Das kann er doch nicht ernst meinen!“ Georgi war außer sich vor Wut. „Und was machen wir jetzt?“

„Also ich will einfach nur hier raus!“, sagte Sofia.

Das ließen sich die anderen nicht zweimal sagen. Und so stiegen sie gemeinsam die Treppe hinauf – Veran hatte dabei immer noch ein mulmiges Gefühl – und verließen das dunkle Gewölbe über die Luke.

„Frische Luft!“, rief Veran begeistert.

Es war inzwischen Nacht geworden. Über dem Wald ruhte der Vollmond, der die Umrisse der Bäume sichtbar machte. Ganz leise war im Hintergrund der Gesang einer Nachtigall zu vernehmen.

Die Stimmung war ungewöhnlich. Nicht gruselig – so wie das erste Mal, als die Jugendlichen hier gewesen waren. Und doch lag etwas in der Luft. Die vier hatten unglaubliche Dinge gesehen. Was würden nur die anderen Teilnehmer dazu sagen?

Als sie in Richtung des Instituts zurückgingen, kam auf einmal eine Gestalt auf sie zu.

„Patrick!“, rief Christian, „Wo kommst du denn her?“

„Jungs“, schnaufte Patrick aufgebracht. „Ich weiß Bescheid. Wir müssen sofort zu Prestin.“ Als er auf einmal Herr Prestin aus dem Keller kommen gesehen hatte, hatte er angefangen, dem Verrückten, der sich als seinen Nummernachbarn Michael ausgegeben und ihm seinen Racheplan nahegelegt hatte, zu glauben. Sofia war verwundert.

„Hä Patrick, Prestin ist vorhin vor unseren Augen verschwunden! Lass mal lieber zu den anderen ins Institut gehen!“

Doch Patrick ließ nicht locker.

„Es geht um Zeit. Zeit ist alles! Passt auf: Prestin ist aus der Zukunft zurückgekommen. Dieser Prestin ist aus der Zukunft. Es gibt aber noch den ‚richtigen‘ Prestin von jetzt, der sich in der Zukunft dazu entscheiden wird, zurückzureisen und das alles anzurichten. Und das ist unsere einzige Chance: Wir müssen den Prestin von jetzt genau daran hindern. Dann wird er nicht zurückreisen, und der Zukunftsprestin von jetzt wird nie existiert haben. Versteht ihr?“ Sofia war verwirrt.

„Fishy. Ich versteh’ gar nichts mehr – wir verändern die Zukunft, damit in der Vergangenheit, die ja dann die Gegenwart ist – nein, wir verändern die Gegenwart, damit in – ach, das ist viel zu kompliziert!“

Doch Veran schien zu begreifen.

„Das ist echt big brain“, meinte er zu Patrick. „Nur was sagen wir denn jetzt zu Prestin? „Sie werden sich in der Zukunft dazu entschließen, durch die Zeit zu reisen, um AIMO-Teilnehmer einzusperren“? Das glaubt er uns nie im Leben!“ Aber auch dafür wusste Patrick einen Rat.

„Wir haben Beweise: seine Akten und die Kassette. Und dass er durch die Zeit reisen kann, weiß er schon seit über fünfzig Jahren.“

Die anderen stimmten ihm zu.

„Okay, auf zu Prestin“, forderte Christian die anderen auf.

„Moment mal, wo ist Maria?“, unterbrach ihn Sofia.

„Wir haben keine Zeit. Prestin ist in seinem Zimmer, wir müssen uns beeilen“, antwortete Patrick knapp.

„Sag mal, Patrick“, holte Georgi aus. „Woher weißt du das alles?“

„Das spielt jetzt keine Rolle. Wir müssen los.“

Und so rannten die fünf Jugendlichen los, bogen kurz vor dem Institut ab und näherten sich stattdessen dem Hotel. Sie öffneten die Tür, stiegen mit schnellen Schritten die Treppe hinauf und betrat den Gang, in dem die Mentoren wohnten. Patrick suchte nach der Zimmernummer von Herrn Prestin.

„39, 40, 41, 42. Hier ist es!“

Er hielt kurz inne, nahm allen Mut zusammen und öffnete die Tür.

„Herr Prestin!“, rief Sofia – aber er lag bereits in seinem Bett und schlief.

„Mist“, flüsterte Georgi darauf enttäuscht, „Wollen wir ihn wecken?“

„Ne, lass mal nicht“, meinte Veran.

Doch dann spürten die Jugendlichen plötzlich in ihren Nacken einen tiefen Blick, der sie durchbohrte. Einer nach dem anderen drehten sie sich um und erblickten eine Silhouette, die wie aus dem Nichts in der Tür erschienen war. Ihr Umhang flatterte, und als sie die Kapuze abnahm, sahen die fünf, dass es sich um Jan-Christoph Schlage-Puchta handelte. Er wirkte nicht erfreut, sie zu sehen – geradezu bedrohlich.

„Na, wen haben wir denn da?“, sagte er mit einem breiten Grinsen im Gesicht. Kurz darauf sahen die Jugendlichen nur noch verschwommen, und nach wenigen Sekunden wurde alles schwarz.

Kapitel 9

Im Kerker

*„Grandeur, savoir, renommée,
Amitié, plaisir et bien,
Tout n'est que vent, que fumée,
Pour mieux dire, tout n'est rien.“*

– Paul Pelisson

ALLMÄHLICH wachten die Jugendlichen auf und kamen zu sich. Ihnen dröhnten die Köpfe. Sie schauten sich um und bemerkten, dass sie an einem anderen Ort waren, aber schnell begriffen sie, um welchen Ort es sich handelte. Sie waren in Prestins Keller, allerdings in einem kleineren Raum, der ihnen nicht bekannt war.

„Oh Gott, was machen wir hier?“, ächzte Georgi.

Sofia sprang auf und lief zu der vergitterten Tür. Sie versuchte, gegen das Gitter zu drücken, am Ende schlug sie sogar verzweifelt gegen die Tür.

„Lasst uns heraus!“, schrie sie verbittert.

Nach einigen Minuten setzte sie sich wieder zu den anderen.

Patrick zeigte auf einen seltsam aussehenden Kasten, der in einer Ecke stand.

„Was ist das denn?“

„Damit findet Herr Prestin heraus, ob du bereit für die IMO bist“, antwortete Christian. „Er nennt es den Prestindikator.“

„Aaar.“

Einige Sekunden vergingen in Stille, bis Veran etwas sagte.

„Ich glaube, das, was gerade abgeht, ist viel größer, als wir denken. Wie eine riesige Verschwörung. Und wir können den Lauf der Dinge nicht ändern. Das hier ist auch Teil unseres Schicksals.“

Christian saß nur alleine in einer Ecke und summte vor sich hin. Als die anderen das hörten, stimmten sie, vielleicht um der betrübten und ernsten Stimmung entgegenzuwirken, ein Lied an:

,In the time, when I was born
Lived a man, who swinged through time

And he told us of first life
In the fall of twenty-nil

So we wandered, through the night,
till we found, the hidden hatch

And we lived, beneath the ground,
in the cellar, of Prestin

We all live in the cellar of Prestin
Cellar of Prestin
Cellar of Prestin
We all live in the cellar of Prestin
Cellar of Prestin
Cellar of Prestin

And our friends are all aboard
Many more of them, locked next door

And the Zoom meeting begins
da da di dum di dum di dum

We all live in the cellar of Prestin
Cellar of Prestin
Cellar of Prestin
We all live in the cellar of Prestin
Cellar of Prestin
Cellar of Prestin

And we lived a life of math
Many triangles is all we have

Lines of tears and points of blood
In the cellar, life is hard

We all live in the cellar of Prestin . . .“

„Schade, dass Maria nicht da ist“, seufzte Sofia. „Die Beatles sind doch ihre Lieblingsband.“

„Leute, was ist das?“, fragte Georgi auf einmal.

„Die Beatles?“, antwortete Sofia verwirrt.

„Nein, schau doch hinter dir!“

Eine majestätisch violett leuchtende Form schwebte in der Luft. Ein Dreieck.

Die Jugendlichen starrten es verwundert an.

„Ein Morley-Dreieck!“, rief Patrick. Doch dann wurden die Höhen auf den drei Seiten langsam eingezeichnet.

„Das ist kein Morley-Dreieck“, sagte Veran.

Es ergab sich eine Figur, deren Existenz sie nie für möglich gehalten hätten.

„Was zum ... ?! Warum schneiden sich die Höhen nicht in einem Punkt?“, schrie Sofia aufgebracht. Das kleine Dreieck in der Mitte, das von den drei Höhen gebildet wurde, leuchtete auf. Dessen grettes Licht wurde fast unerträglich. Doch dann hörte man jemanden sprechen.

„Kommt her!“, sagte er direkt aus dem Höhendreieck. Die fünf schauten sich an, diesmal völlig aus der Fassung.

„Ich kenne diese Stimme“, sagte Sofia leise, und auch alle anderen verstanden, um wen es sich handelte. „Das ist doch nicht...“

Eine Hand erschien durch das Höhendreieck und Max Keßler rief: „Jetzt beeilt euch, wir haben nicht mehr viel Zeit!“

Die Jugendlichen wussten, was zu tun war. Nachdem sie sich zugenickt hatten, griffen sie gleichzeitig nach seiner Hand. Und sobald ihre Hände sich berührten, waren sie mitsamt des Dreiecks verschwunden.

Fortsetzung folgt...

Kapitel 10

Anhang

„Wenn Max Keßler uns rettet, ist es ein deus ex maxina.“

– Veran Stojanović

Honourable Mentions für den Titel

- Prestinhaftiert
- Under Presture
- Pressed In
- Trabbel in Oberwolfach
- In Jürgens Keller
- Der unendliche Abstieg
- Prestinfiziert
- Prestissimo
- Presto ma non troppo
- Abschwung
- Prestinternationale Mathematik-Olympiade
- Max Keßler rettet die Welt

Fachbegriffsglossar und Motivation

Jebiga. Serbischer vulgärer Ausdruck, der mit „verdammt“, „was solls“ oder „Pech gehabt“ übersetzt werden kann. Mit dem Ausdruck „Jebiga“ wird Resignation und das Akzeptieren von unveränderlichen Fakten oder Lebensumständen ausgedrückt.

Ölen. Ist kein Brokkoli

Yarrack-Formel. siehe https://www.youtube.com/watch?v=LJVH4_HBTrw

Höhendreieck. Das Dreieck, das durch die drei Höhen eines größeren Dreiecks entsteht, wenn sie sich nicht in einem Punkt schneiden.

Morleydreieck. Das gleichseitige Dreieck, das durch die drei Winkeldreiteilenden eines anderen Dreiecks aufgeschwungen wird. Durch eine Fehlinterpretation der Aussage „es verschwinden Dinge während des Vortrags über das Morleydreieck“ kam es zum Mythos über das Zeitreisen.

A(aaaa)r. Synonym zu Ah, im Sinne einer neuen Informationsaufnahme, jedoch eher negativ konnotiert.

Sonntagsbraten. Referenz zu einer Äußerung J. Prestins während eines Zoomseminars, die Teilnehmer würden sich auf den Sonntagsbraten freuen.

i. t. s. nordrhein-westfälische Wendung für „immediate to see“

Vizepräsident Vučić. prominenter serbischer Politiker, eigentlich der richtige Präsident (entstanden wegen eines Interpretationsfehlers beim Powerpoint-karaoke im Mathecamp)

Chaya. sehr korrekte, oft gut aussehende junge Dame

Nummernachbar. Eine Person, dessen Telefonnummer sich in der letzten Ziffer von der eigenen unterscheidet. Geschehnisse in der Fanfiction basieren auf realen Ereignissen, wo Patrick von seinem Nummernachbar namens Michael mit wirren Nachrichten angeschrieben wurde.

(Dickes) mal sehen. Synonym zu „auf keinen Fall“.

Aufschwung. Ein Stück von Robert Schumann, das Veran gerne spielt und Sofia gerne hört. Man munkelt, sie hätte eine eigene Choreographie dazu erfunden.

Leila. Synonym zu lila

Sofia und Serbien. In der Fanfiction nicht übertrieben dargestellt.

Danksagung

Wir bedanken uns bei allen Teilnehmern und Mentoren der AIMO 2020 für die unglaublich schöne Zeit, die wir auf den Seminaren verbringen konnten sowie für die interessanten Vorträge, die wir hören durften. Nachdem wir uns dort kennengelernt hatten, haben wir nicht nur auf den Seminaren, sondern auch in unserer Freizeit viel Zeit miteinander verbracht und konnten eine wirklich enge Freundschaft schließen – danke, dass uns hierfür der Anlass geboten wurde.

Wir wünschen allen Teilnehmern alles Gute für die Zukunft und fürs Studium, und weiterhin der IMO-Mannschaft (insbesondere Christian Noaghiu, der sehr intensiv dafür trainiert hat) viel Erfolg!

Falls Sie uns erreichen wollen, dann geht das über aimo-fanfiction@gmx.de !

Danke für's Durchlesen!